

Halbische Zeitung

vorm. im G. Schwetschke'schen Verlage. (Halbischer Courier.)

Abonnement-Preis pro Quartal 3 Mart.

Insertionsgebühren für die fünfspaltige Zeile oder deren Raum 18 Pf., 15 Pf. für Halle u. Mag. Wes. Merseburg.

N 201. Verlag der Actien-Gesellschaft Halbische Zeitung. Halle, Donnerstag den 30. August. Verantwortl. Redacteur: Dr. Vertr. A. Goehring in Halle. 1883.

Der Tod des Grafen Chambord

Es handelt sich um den Schatz der Geschäftsgeheimnisse. Die wirtschaftliche Bedeutung dieser Sache liegt klar zu Tage. Solche Geschäftsgeheimnisse sind in der Regel das Ergebnis langjähriger, besonders studiums und oft nur mit großen Kosten erworben, sie bilden einen wertvollen Bestandteil des Geschäfts, erwecken erhebliche Entwidlung durch sie im höchsten Grade beeinflusst wird.

In hiesigen politischen Kreisen gewinnt die Aufmerksamkeit immer mehr Bahn, daß die bevorstehende außerordentliche Session des Reichstages sich nicht bloß mit dem deutsch-spanischen Handelsvertrag beschäftigen werde, sondern daß dieselbe auch noch andere politische Gegenstände beschäftigen werde. Heute Mittag fand übrigens eine Sitzung des Staatsministeriums statt, in welcher die Eröffnungsrede festgestellt wurde, mit welcher Minister v. Bütticher morgen den Reichstag eröffnen wird. Nach Beendigung der Sitzung begab sich Herr v. Bütticher in das kaiserliche Palais.

Die „Post“ bemerkt bezüglich der Nachricht, wonach gegen den Reichstagsabgeordneten Antoine Witz die Anklage wegen Landesverrats in Aussicht steht, daß, falls der Reichstag sich mit der Sache befassen sollte, sich dieser die Gelegenheit nicht entgehen lassen würde, dem deutschen Nationalbewusstsein einen energischen, nach allen Seiten wirksamen Ausdruck zu geben. Ein übermäßig große Majorität geführender Reichstagsabgeordneter unserer Nachbarn im Westen zu gelegener Stunde in nicht misszuverstehender Weise ad oculos demonstrirt, daß eine Fortsetzung des von der „A. A.“ gekennzeichneten Witz'schen Spielens mit dem Feuer bedeutet und daß wie immer sonst die Querelles allemandes im Reichstag in 's Kraut geschlagen, Zensuren solcher Art gegenüber alsbald die völlige Einmüthigkeit sich herstellt.

Auf dem Bureau des Reichstages sind bereits zahlreiche Anmeldeungen von Abgeordneten erfolgt, eine große Anzahl anderer hat die Anstalt für morgen angekündigt, so daß an dem Zusammenkommen eines beschlußfähigen Hauses von Anfang an kein nach vorne weisender Kampf durch Reclamationen zu erwarten ist. Ueber die gesellschaftliche Behandlung des spanischen Handelsvertrages läßt sich noch nichts sicheres sagen. Die Verweisung in eine Commission findet ebenso eifrige Unterstützung wie die Beratung im Plenum. Sehr lebhaft wird unter den bereits hier anwesenden Reichstagen die Spritzegeheproben und es läßt sich voraussehen, daß diese Frage den Gegenstand sehr eingehender und erregter Meinungsäusserungen bilden wird. Die Ansichten über die Zulässigkeit und Zweckmäßigkeit der Spritzengeheproben scheinen auch innerhalb der einzelnen Parteien weit auseinander zu gehen.

Die verschiedenen Fraktionen des Reichstages haben schon Sitzungen abgehalten; die Conservativen auf Dienstag Abend, die Reichspartei, die Nationalliberalen und die liberale Vereinigung auf Mittwoch Mittag, und die Fortschrittspartei auf Dienstag und Mittwoch Abend.

Die dem Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten für Regulierungszwecke durch den Staatsbankrottat zur Verfügung gestellten Mittel haben diesem Zwecke bei Meliorationswesen einen neuen erfreulichen Aufschwung gegeben und zahlreiche Gesuche um staatliche Unterstützungen zur Förderung gemeinschaftlicher Anstaltungen herbeigeführt. Die für solche Zwecke aus Staatsfonds gewährten Beihilfen können jedoch immer nur in dem Umfang einer theilweisen Deduktion der erforderlichen Ausfuhrzölle gemindert werden und setzen die Leistungen der Genossenschaftsgenossen voraus, welche in den seltensten Fällen durch laufende Beiträge, vielmehr in der Regel durch Darlehensaufnahmen bei geeigneten Kreditquellen zu beschaffen sein werden. Die Staatsubventionen werden daher erst dann zu der wünschenswerthen vollen Wirkung gelangen, wenn ihnen ein Darlehenscredit unter annehmbaren billigen Bedingungen zur Seite steht. Die Central-Verordnen-Amtien-Gesellschaft zu Berlin hat nun auf eine desfallsige Anfrage des Ministers für die Landwirtschaft gegen Ausgabe von Kommunal-darlehens-Obligationen die Gewährung von Darlehen für gemeinschaftliche Meliorations-Unternehmungen unter folgenden Bedingungen in Aussicht gestellt: a) mit voller barer Valuta; b) gegen Zahlung von 4% Zinsen und 1/2% Verwaltungsgebühren; c) gegen Leistung eines Amortisationsbeitrags von 1/2 bis 1% auf eine Zeitdauer, welche sich nach der Höhe der Amortisationsquote und dem Courseverhältniß zwischen der Darlehensvaluta und dem Emissionscourse der Obligationen berechnet.

Mit dem 1. August d. J. sind neue Bestimmungen über die Ausübung und Prüfung für den königlichen Forstverwaltungs-dienst erlassen worden, durch welche die allgemeinen Bestimmungen vom 30. Juni 1874, welche bisher in Geltung waren, aufgehoben worden sind. Die Abtheilung für die Forstverwaltung des Ministeriums der Landwirtschaft hat die neuen Bestimmungen ihrem Oberförster zugesendet, wo sie von den Interessenten eingesehen werden können.

Vor einiger Zeit wurde gemeldet, daß wegen des außerordentlich starken Andranges zur Waffensprüfung eine Vergrößerung der Prüfungskommission in Aussicht genommen sei. Diese Meldung bestätigt sich nicht. Dagegen ist die Thatsache, daß die Kandidaten, welche bereits im November oder Dezember d. J. die Temata für ihr erste Examen erhalten haben, erst im October d. J. zur mündlichen Prüfung gelangen, durchaus richtig. Angemeldet zum Messerexamen sollen gegenwärtig nicht weniger als 750 Referendarien sein.

Eine nachahmenswerthe Einrichtung haben eine Anzahl Sparcassen der Provinz Schleisien und Posen dadurch getroffen, daß sie zu einem Verbands zusammengetreten sind, behufs leichter Uebertragung der Guthabens von einer Sparcasse auf die andere. Solche nämlich ein Sparere, dessen Guthaben bereits zinsberechtigt ist, beim Wechsel des Aufenthalts unter Mitwirkung des Sparbuchs beantragt, das Guthaben einer anderen Sparcasse zu überweisen, wird am letzten Geschäftstage des Monats, in dem der Antrag gestellt, oder die Kündigung schriftlich abgelaufen ist, das Guthaben mit den Zinsen für diesen Monat festgesetzt und der anderen Sparcasse überwiesen. Diese hängt dem Sparere ein neues Buch ein und schreibt den Betrag zum sofortigen

Gleichzeitig wird nun auch in dies große Ereignis die Frage hineingeworfen, wie sich Deutschland, wie sich die Politik des Fürsten Bismarck zu diesen Vorgängen stellen werde? Eine richtige Beantwortung dieser Frage dürfte immerhin ihre ganz erheblichen Schwierigkeiten haben, da der deutsche Reichstagsler bekanntlich nicht, wie der doctrinaire Liberalismus, mit befeindlicher Principienreiterei an früheren Anschauungen über gewisse politische Fragen festhalten, sondern dieselben den veränderten Verhältnissen zu accommodiren pflegt. Früher hat sich ja der Reichstagsler bekanntlich im Interesse Deutschlands gegen die Restauration der Monarchie in Frankreich ausgesprochen, weil letzteres dadurch „hinnichtsfähiger“ werden würde. Wahrscheinlich kommt aber der Politik des Fürsten der Tod des Grafen Chambord durchaus gelegen, denn durch die dadurch geschaffene Polition dürfte dem Chauvinismus ein ganz kermenderwerther Dämpfer aufgelesen werden. Der Wechsel der Präsidenten wird das Geschick, das man gegen Deutschland erbob, verümmeln machen, denn man wird jetzt Gelegenheit haben, sich Augenmerk mehr den inneren Ereignissen zuwenden. Erwägt man, daß die viel besprochene Note der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ bereits ihren Einfluß auf die französische Presse in nicht zu verkennender Weise ausgeübt hat, so ist es wohl zu erwarten, daß das Mißbehagen gegen die Deutschen in der nächsten Zeit einer ruhigeren Polemik in der französischen Presse Platz machen wird, was im Interesse des Friedens nur zu wünschen wäre.

Zunächst hat bei an dieser Stelle vertretene Auffassung von dem mutmaßlichen Verhalten des politischen Erben des Grafen Chambord allseitige Befähigung erfahren. Es liegt ihm im Feldzugpläne des jetzigen Hauptes der Royalisten, irgend etwas zu unternehmen, was sie mit den bestehenden Gesetzen in Collision bringen könnte. Die französische Regierung ihrerseits erklärt, nicht eher gegen die Orleans einmarschieren zu wollen, bis Thatsachen vorliegen, welche ein solches Einschreiten rechtfertigen würden. Auf beiden Seiten also bestimmtes Zurück halten und Kontrolle der gegenseitigen Thaten. Aus all dem erhellt, daß man selbst in den Pariser Regierungskreisen den Orleansismus als einen politischen Faktor im Leben der Nation wenigstens in Betracht anerkennt und trotz des für die Republik günstigen Ausfalls der Generalwahlwahlen sich keineswegs von Vorzügen frei fühlt.

Der Graf von Paris ist bereits zur Theilnahme an den Weichenleislichkeiten nach Proßdorf abgereist; er wird sich in Zukunft den Familiennamen der Weichens besitzende. Es ist das ein häusliches Internum, welches den Grafen als einmüthiges Familienoberhaupt des königlichen Hauses von Frankreich kenntlich macht, politische Bedeutung aber vorerst nicht beansprucht. Gerüchtheile Verlautbarungen, die aber viel innere Wahrscheinlichkeit für sich haben, lassen die Orleansisten für einen Hebelzug auf der Basis der Verfassungseredition in Anspruch nehmen. Bekanntlich streben auch die fortgeschrittenen republikanischen Elemente nach dem gleichen Ziel. So lange die letzteren mit ihrer revolutionären Axtation allein auf dem Plane standen, mochte sich die weit überwiegende Mehrheit der Republikaner, trotz aller Abneigung der gemäßigteren Richtungen gegen die Vordergründigkeit des Gambettismus, bezüglich einer Revision der Verfassung im ultrademagogischen Sinne ablehnend verhalten. Einen wesentlichen anderen Charakter aber konnte die Revolutionsbewegung erlangen, wenn es dem Orleansismus glücken sollte, zum festen Republikationspunkte der konfessionellen, auch republikanischen Elemente zu werden. Letztere Kombination trägt den Keim einer orleanistischen Präsidentenschaft der Republik in sich und es wäre daraus hergeleitenden Folgen, denen im Augenblick näher zu treten ein unmaßiges Beginnen wäre.

Die Republik hat, das läßt sich nicht leugnen, durch Parteihaber, Parteiwirtschaft, unglückliche Maßnahmen aller Art, Corruption und Börsenthum bis zum besten Theile der Nation gar sehr an Credit verloren. Da es mit den Finanzen immer weiter abwärts geht und mit dem wirtschaftlichen Niedergang die Unzuverlässigkeit in den Städten zunimmt, so kann durch irgend einen Anlaß sehr leicht eine Katastrophe eintreten. Dann aber бүрsten die Großgrundbesitzer und die Bourgeoisie, welche im Grunde meistens orleanistisch gewesen sind, durch ihr Zusammenwirken mit den Republikanern sehr wohl eine monarchische Lösung herbeiführen, welche auch die Armeen für sich haben würde. Die seit dem Tode des kaiserlichen Prinzen desorganisirten Wopartien können kein Hinderniß sein.

Sollitüder Tagesbericht.

Eine Ueide im Strafgesetzbuch, deren Ausfüllung im Interesse der deutschen Industrie liegt, ist in dem Schmalzer Hofen Jahrbuch für Gesetzgebung, Verwaltung und Volkswirtschaft von dem Landgerichtsrath Dr. D. Driloff besprochen worden.

Für die Beurtheilung der Deutsamkeit des deutsch spanischen Handelsvertrages und der Richtigkeit der in demselben enthaltenen Stipulationen, schreibt die Nord. Allg. Z., dürfte es von Belang sein, daß nach einer vor einigen Tagen erlassenen Ministerialverfügung in Frankreich vom 1. Sept. d. J. ab der nach Frankreich importirten Wein enthaltene Spiritus außer dem Einfuhrzoll noch die sehr erhebliche Verbrauchssteuer entrichten soll, falls der Spiritusgehalt des Weines höher ist als der natürliche. Die in Frankreich eingeführten geringen spanischen Weine werden bekanntlich um ihrer Haltbarkeit und Transportfähigkeit willen mit deutschem Spiritus verschnitten, und wurde bei diesem Import, der in sehr bedeutendem Umfang stattfindet, und zwar fast ausschließlich für Consum in Frankreich, die Spiritusverbrauchsabgabe bisher nicht erhoben. Die französische Regierung sucht augenblicklich die Spiritusindustrie ihres Landes mit allen ihr zu Gebot stehenden Mitteln gegen ausländische Konkurrenz zu schützen. „Für den deutschen Spiritus, der vorzugsweise zu dieser Vinage verwendet wurde“ — so bemerkt ein Berliner Börsenblatt — „ist die neue Verordnung allerdings ein herber Schlag, der einen großen Theil des Gewinns kompensirt, welcher durch den neuen spanisch-deutschen Handelsvertrag der deutschen Spiritusindustrie in Aussicht gestellt wurde.“ — Einer ferneren Notiz der „Nord. Allg. Z.“ zufolge enthält das Schlußprotokoll von der zwischen dem deutschen Reich und Spanien getroffenen Vereinbarung außer den bereits erwähnten drei Bestimmungen darüber, daß die Bindung des deutschen Zolles für Wogen sich nur auf namweilich in Spanien procevirten Wogen erstreckt, und daß der Zoll für das aus Spanien herbeizut nach Deutschland eingehende Salz nicht mehr betragen soll, als die innere Verbrauchssteuer in Deutschland von dem in Deutschland genommenen Salz beträgt, sowie die Bedingungen für die in Spanien gewährte Zollfreiheit in öffentlichen Niederlagen. So lange endlich die Küstenfahrtheit in Spanien nicht den hiesigen Schiffen gewährt ist, soll auch den spanischen Schiffen in Deutschland nicht gestattet sein.

Die Bestimmung des deutsch-spanischen Handelsvertrages bezüglich des Spiritushandels Hamburgs hat unter den Spiritusinteressenten Deutschlands eine so lebhaftige Bewegung hervorgerufen, daß seit den acht Tagen, welche seit die Einberufungsorte des Reichstages im Reichsanzeiger publicirt wurde, vierhundert, ja, zahlreiche Petitionen bei dem Bureau des Reichstages eingegangen sind, welche sich theils für, theils gegen diese Maßregel aussprechen. Da jede dieser Petitionen in der General- wie auch in der Specialsitzung des Reichstages ihren Vertreter findet, so steht zu erwarten, daß schon diese Bestimmung des Handelsvertrages eine ausgiebige Discussion hervorgerufen wird. Man rechnet deshalb schon jetzt in parlamentarischen Kreisen, daß die General-Diskussion des Vertrages mehr als einen Tag resp. eine Sitzung in Anspruch nehmen wird. Wenn im Uebrigen von anderer Seite hieran die grolmose Hoffnung geknüpft wird, daß dies Anführen der Interessenten eine Abänderung des Vertrages im Sinne der Hamburger Interessen zur Folge haben werde, so zeigt eben diese Aufmerksamkeit, daß diese Art Petitionen für die eigentliche Situation nur ein geringes Verhältniß haben, weil sie nicht einmal wissen, daß der Reichstag einen derartigen Vertrag, wie den vorliegenden, in der vorgedachten Form entweder nur unverändert annehmen oder ablehnen kann, eine Abänderung aber ganz unstatthaft ist.

Zinseszüge für den neuen Monat an, so daß dem Sparrer durch den Wechsel kein Zinsverlust entsteht.

Aus beunruhigten Kreisen erfährt die „Sch. Ztg.“, daß der Artikel der „Nord. Allg. Zeitung“ wesentlich veranlaßt wurde durch die französischen Umtriebe in Spanien. Es liegen aber diese letzteren Befehle vor, und man sieht bei Veröffentlichung derselben demnach entgegen, glaubt aber, daß dieselbe von Marieus aus erfolgen dürfte.

Ueber die Aufnahmen, welche der „alte Wasserstrahl“ der Nord. Allg. Ztg.“ seit dem Abreise des Gen. Wagner, bringt das gegenwärtige Blatt nachstehende kurze Notiz. Man sieht anders zu erwarten war, ist der in unserer Mittwoch-Morgennummer enthaltene, gegen die Ausbreitungen der französischen Presse gerichtete Artikel allgemein bemerkt und seiner Bedeutung nach gewürdigt worden; letzteres allerdings mit Ausnahme derselben Presse, welche den in Rede stehenden Artikel hervorgerufen. Die Pariser Blätter stellen sich überstrahlt und behaupten, nach dem Grundsatze: si sciatis, nega fovebis, es sei in Frankreich nichts geschehen, was unsere Ausführungen gerechtfertigt erscheinen ließe — eine Taktik, welche mit den Tatsachen in so offenbarem Widerspruch ist, um außerhalb Frankreichs Effekt zu machen. Ueber die Wirkung, welche der Warnungsartikel der „Nord. Allg. Ztg.“ in den Reichsständen und besonders in Weh hervorgebracht hat, wo derselbe mehrfach als Pate angeschrieben worden sein soll, entnehmen wir der „Westf. Ztg.“ folgende Mitteilung: „Die Wehrübung unter dem französischen Heere, welche unsere Wehrübungen war, die kanbar höchste. Das Wort „Krieg“ schwebte auf Aller Lippen, man fragte, ob der Krieg bereits erklärt und ob es noch Zeit sei, sich naturalisieren zu lassen. Mehrere Kräfte ist auch ganz natürlich, da viele sich als Wehrübungen ihrer aufstehenden Personen im ganze Grund und Boden besitzen. Unter diesen war die Furcht auch die größte. Der Wunsch lag in all gemeiner, und während Antriebe dieser noch von der Mehrheit verheißt wurde, ist er jetzt nach allgemeinem Urteil der Überhand. Man erklärt, wo man es hören will, daß dieser Herr Mann nicht sei, dem ein mehr verantwortliche und hervorragende Stellung anvertrauen könne.“

In der transleithanischen Hälfte der österreichisch-ungarischen Monarchie geht es weiter, an verschiedenen Orten sind Unruhen ziemlich ernstes Charakteres ausgebrochen, welche das Militär nötigen, von seiner Waffe nachdrücklich Gebrauch zu machen. Man muß zwischen zweierlei Tendenzen unterscheiden. In Kroatien ist es die nationale, im eigentlichen Ungarn die antisemische Bewegung, welche ihre Kräfte weiter auszudehnen sucht. Den Schampusel der neuesten aus Agrar signalisierten antimagyarischen Ausbreitungen bildet das agitative Gebirge, ein wenige Stunden nordwärts von Agrar gelegener Höhenzug, dessen Bevölkerung von dem modernen Entwicklungsstadium Transleithaniens ziemlich unberührt geblieben zu sein scheint und den sich in das „nationale“ Gewand hüllenden Agitatoren um so bereitwilliger Gehör leiht. So geschah es, daß in Karlsbad die Wappenschilder, deren ungarische Umschrift bei einer früheren Gelegenheit mit Farbe überstrichen wurde, gewaltsam entfernt werden konnten und daß in dem nachgelagerten Widtritz ein Wappen-Gezetz verübt wurde, bei welchem der Bürgermeister und der Gemeinderat von der Volksmenge erschlagen wurden. In Folge dessen mußte über die gegnerischen Kräfte der Belagerungszustand verhängt werden; zugleich hatten sich in Agrar weitläufige Abgrenzungen der Nationalität Berathungen ab, die Lage ist unruhig gespannt. Dazu wirken von der ungarischen Frontlinie Genue nach, die in Ungarn gerichtete Ausbreitungen signalisiert, ferner Transleithanien bietet zur Zeit einen recht unruhigen Anblick.

In Sala-Gezetz ist, wie aus Budapest gemeldet wird, die Wunde seit Sonntag ungestört. Gleichwohl geht es im ganzen Komitate. Der Bizepsan tritt mit großer Energie auf. Die Regierung entsendet beträchtliche Militärarmatzen. In 11 Dörfern, welche das Tamulnatsamtenfongting gestellt hatten, bezug die Komitatsbehörde am 27. d. die Unterdrückung. In einem Berichte an den Minister Tisza spricht der Bizepsan die Überzeugung aus, daß nach dem Geständnisse-Berichtstatter und sonstigen Angaben zufolge die Tamulte systematisch und planmäßig vorbereitet waren. Er halte die Fäden bereits in der Hand und werde selbe bis zum Ueberdehnen verfolgen. In der Stadt Keszthely wurden Aufhängerungen verübt, doch beugte die Bürgerwehr vor, indem sie 15 Krawaller verhaftete. Auch in Oro-3-Magony, ein wenig angelegenen Marktflecken des Freiburger Komitats auf der Donauinsel Schütt, brachen am Sonntag, wie schon gemeldet, Tamulte aus, in denen die Juden gefährdet und mißhandelt, sowie eine Amtsperson durch Messerschläge tödlich verwundet wurde.

Aus Budapest, 26. August, wird den „B. Pol. Nachr.“ geschrieben:

Mit der Demission des Grafen Szelecsics als Panus von Kroaten haben die vielbesprochenen kroatischen Zustände eine Lösung gefunden, aber die man sich in höchsten Stellen von vornherein keinem Zweifel hingeben hat. Der größte Kommandant Tisza sieht keinen, bei dem man erwartet hat, daß er die durch das Staatsopinion repräsentative nationale Ehre Ungarns anders als ganz und voll rehabilitieren werde. Hand die gewaltsame Entfernung des Staatswappens vom Agrarier-Königsgebäude, um darin ihre formelle Ehre zu verlieren, und als ein solches Opfer darf noch der Märtyrer des Grafen Szelecsics betrachtet werden. Nachdem nun die Agrarier unter solcherwie zur klugen Einsicht gelangen dürfen, daß die Wappensfrage durch Straßenereignisse nicht in kroatischen Sinne gelöst werden kann, werden sie sich hoffentlich dazu entschließen, den Weg des Besizes zu betreten. Es nämlich die ungarische Wappensumfrage gleichfalls gestiftet ist, wie dies auch ungarischerseits behauptet, oder solche, wie die Kroaten behaupten, ungescheit ist, kann nur durch die Legislative selbst rechtlich entschieden werden, wenn man die Frage überhaupt controverfibel findet. Einen solchen legislativischen Akt stellt auch die Lage in nächster Aussicht. Hoffentlich wird die kroatische Nationalpartei mit dieser Aufgabe einigwilligen und lokalen Verbindungen der Wappensfrage für sich nehmen.

Die französischen Bevollmächtigten Harmand und Champeaux wurden am 23. von Annamitenkönig empfangen und stellten folgende Friedensbedingungen: Kriegszustand, Besetzung der Festung Hue bis nach vollständiger Zahlung, Zurückführung der annamitischen Truppen, welche im Delta des Roten Stroms operieren und Dispositionstellung derselben unter General Dubouche Verfügung der schwarzen Könige. Ferner Besichtigung des französischen Protektors über ganz Annam, entsprechend dem Vertrag von 1874, aber mit vollständigen Garantien, die im Vertrag fehlten.

Nach einem Telegramm des „Standard“ aus Hongkong soll in Hue eine Revolution ausgebrochen sein, aber es sei nicht

bekannt, ob die Bewegung als eine Folge der Willkürlichkeit der Behörden, mit den Franzosen zu verhandeln, oder als Protest gegen weiteren Widerstand anzusehen ist.

Die Folgen des letzten Pariser Möbelarbeiter-Strikes erweisen sich für seinen Urheber als wahrhaft unheilvoll. Nachdem die Verkäufer wieder aufgingen, mußte die Wahrnehmung gemacht werden, daß die auswärtigen Konkurrenten es verstanden hatten, das Wasser auf ihre Mühle zu ziehen. Nicht genug, daß die Kommissionäre für Brasilien, Argentinien, Ägypten und sogar Italien ihre früheren Aufträge abbestellt hatten, es zeigte sich bald, daß Frankreich selbst maßlos auf fremden Produkten verlesen worden war. Die mit Belgien und namentlich mit deutsch in Frankreich angekauften Beziehungen dauern auch jetzt noch fort, und es hat nicht den Anschein, als ob das Handels-Saint-Antoine so bald wieder seine alte Kunstschick zurückzubringen werde.

Die englische Thronrede, mit der am Sonnabend die Session des Parlaments geschlossen wurde, konnte es nicht mit Zillschweigen übergehen, daß weiter in Transvaal noch im Zululande die Zustände befriedigender Art seien. Die englische Politik, die in beiden Gebieten das Prinzip der Zweidritteligkeit und Unentschiedenheit zur Richtschnur wählte, erntet nur die unheilvollen Früchte ihrer von vornherein verfehlten Taktik. Namentlich scheint die Lage des Zululandes einer Krise entgegenzutreten, welche möglichen Falls neue Kämpfe zur Folge haben wird. Getrawe, welche unglückliche Opfer der englischen Politik, nebst die Notwendigkeit ist, seine Herrschaft gegen die Beherrschung seiner Rivalen, insbesondere des erst erwähnten Ullibee, durch einen Entschleunigungskampf sicher zu stellen und das demgemäß die Engländer um Hilfe anzufragen, wobei er die Erklärung abgab, daß er, wenn diese verweigert werde, sich selber werde helfen müssen. Die englische Kolonialregierung sucht diese Verantwortung zu verhehlen und wälzt ihn von dem Bismarck eines neuen Abenteurers bringend ab. Nichtsdestoweniger beharrt Getrawe auf seinem Entschluß, da er seinen eigenen Rath weiß, um die Raublust seiner Nachbarn, die seine Rechte an sich reißen möchten, zu bändigen. In einer Unterredung mit dem englischen Konsul Deborne hat er kürzlich wieder ganz unumwundene Eröffnungen gemacht. In Folge dessen hat die englische Regierung dem Marisch von 250 Reitern und 300 Infanteristen an die Grenze des Zululandes abgeordnet — zunächst sollen dieselben als Observationsposten fungieren. Es scheint intessen, als ob sie fast baw bestimmt seien, im entscheidenden Momente in das Land einzudringen und zur Aktion zu greifen — man weiß intessen noch nicht, ob zu Gunsten Getrawes oder um diesen in einem Kriege mit Ullibee zu hindern.

Das britische Kriegssamt befaßt, die Befestigungen der Forts an der Mündung der Tsembe und des Mewway zu vergrößern.

Der unlängst vom italienischen Finanzminister veröffentlichte statistische Nachweis über den Ein- und Ausfuhrhandel Italiens pro 1882 ergibt für Deutschland einen Export nach Italien von 84 Millionen Francs und einen Import aus Italien von 73 Millionen. Eine für Deutschland sehr erfreuliche Thatsache.

Die Streitigkeiten zwischen Italien und Marocco sind friedlich beigelegt. Der Kommandant des italienischen Geschwaders meldete heute dem Auswärtigen Ministerium, daß der Sultan die Ansprüche der italienischen Unterthanen anerkannt hat und bereit ist, die Schulen abzutragen. Zwei Gouverneure sollen abgesetzt werden. Der englische und spanische Konsul haben den italienischen Konsul besetzt unterstellt.

Aus Madrid vom 28. August wird gemeldet, daß das Cabinet Sagasta jedoch seine Entlassung eingereicht hat.

Aus Saloniki wird vom 27. August berichtet: Die Räuber, welche Ghazi Mehmed bei Pajcha gefangen nahmen, wurden von türkischen Truppen abgeholt und verprengt. Der Pajcha wurde befreit. Vier Räuber wurden getötet. Wegen der Unruhen wurden viele Verhaftungen vorgenommen.

Vermischte Nachrichten.

— Professor Schwimnitz aus Kairo, welcher seit einiger Zeit vom Weiche hier verweilt, wurde am letzten Sonntage von dem Kaiser und der Kaiserin in Audienz empfangen. Beide Majestäten erkundigten sich aufs Angeleglichste über die Katastrophe von Alexandrien im Juli v. J., bei welcher der berühmte Neptunus bekanntlich die äußeren Gefahren zu bestehen hatte.

— Bei dem Fürsten Bismarck ist in Kissingen am Sonnabend Vormittag Dr. Schwemmeringer aus München eingetroffen und hat sich sogleich auf die obere Saline begeben. Ferner ist Geheimrath Dr. Strund von Berlin dort angekommen. Von dem Urtheil dieser beiden Aerzte wird es abhängen, ob Fürst Bismarck sich einer Nachkur in Gastein unterziehen wird oder ob derselbe nach Friedrichsruh zurückkehrt. Jedenfalls ist aber die heilige Kur, welche dem Fürsten sehr gut bekommen ist, als beendet zu betrachten.

— Generalfeldmarschall Graf v. Moltke trifft heute Abend in Berlin aus Greifau ein, um der Eröffnung und den Sitzungen des Reichstages beizuwohnen.

— Der Gehobenzustand des Ag. Windthorst, der durch die Antragsungen der letzten parlamentarischen Session fast gelitten hatte, wird der „Germania“ zufolge den Führer des Centrums doch nicht abhalten, an der bevorstehenden Reichstags-Sitzung theilzunehmen. „Windthorst kennt keine Schwäche“ schreibt die „Germania“.

— An dem Bogen-Repertoire des königlichen Schanziphales findet sich bei der für Sonnabend, den 1. September, festgestellten Vorstellung von Festung's „Mama von Bernburg“ der Ruf: Auf Allerhöchsten Befehl. Zur Erklärung dieses Rufes bemerkt die „B. V. B.“ folgendes: Die erste Oper unter v. Hallen's Regime war „Das Festlager in Schellen“. Es ist bekannt, daß diese Oper am Tage des 25-jährigen Intendanten-Jubiläum des Genannten im Jahre 1876 auf Iudithen Bühne in Szene ging. Die erste Schanziphalevorstellung unter dem neuen Intendanten im Jahre 1881 war „Mama von Bernburg“. Und es kann als ein Beweis für die Kunst angezogen werden, welcher sich der General-Intendant beim Kaiser erfreut, daß dieselbe Vorstellung beim 50-jährigen Jubiläum auf festlicheren Bühnen im Schanziphale angelegt wurde, welche bei Übernahme der Verwaltung durch den nachrückenden Substitut in Szene ging. Demzufolge wird ein Erfolg vorangehen und ein Erfolg folgen.

— Die Sammlungen für Jeshia nehmen in Berlin und im Reich gute Fortgang. Außer den von Sr. Majestät dem Kaiser und Könige bewilligten 50000. M sind von fürstlichen Personen eingegangen: von dem Kronprinzen und der Frau Kronprinzessin 7000. M, von dem Prinzen Friedrich Karl 300. M,

von dem Landgrafen Friedrich von Hessen 1000. M; außerdem bis zum 24. August in Berlin 13549. M, bei den Reichsbankausstellungen 33199. M 80 Pf., bei 1946 Reichspostanhalten 40989. M 67 Pf. Die Gesamtsumme der eingegangenen Beiträge belief sich vorgestern auf 146038. M 41 Pf.

— Ein theures Mittagstischchen machte am letzten Sonntag ein den besten Ständen angehöriger Mann. Derselbe legte sich, ermutet von seinem Spaziergänger, in der oberen Pflanzhalle, zur Siesta nieder. Bei seinem Erwachen mußte er wahrnehmen, daß ihm sein Portemonnaie, die wertvolle Uhr, sowie seine Stiefeln abhanden gekommen waren. Die Dieber hatten das Weite gesucht. So mit Cylinder und ohne Stiefel trat er den Heimweg an.

— Ein unangenehmer Selbstmord spielte sich am gestrigen Tage in Töpfer's Hotel in der Koenigsstraße in Berlin. Edele der Charakterfrage, ob Dajschoff war am Montag Nachmittag ein höherer Beamter, mit Namen, angekommen, um Sohis zu nehmen. Als gestern Nachmittag jemand von Hotelpersonal das Zimmer betreten wollte, fand man in ein Spiegelglas erschlagen vor. Sofort angeordnete Wiederbelebungsvorkehrungen hatten kein Resultat. Die Leiche wurde auf Anordnung des Polizeivorstandes nach dem Obduktionsbureau geschafft.

— Johannsdorf hat am Sonnabend Mittag ein Passant des Dönhofsplatzes in Berlin gefangen haben. Kam das derselbe, so wird dem „A. Z.“ erzählt, eine am Boden liegende Pri-stafide aufgehoben und bemerkt, daß sich 10,000 Mt. darin befanden, da warf er nach den Bantnoten liegenden Fuß auf das Straßenpflaster und machte Wunde, sich zu entfernen. Aber das Gesicht, demal in Gestalt eines Schlägermeisters, wollte es anders. Letzterer hatte den Vorgang beachtet und aufsteigend einen Schutzmantel. Dies aber scheint in so fürstlicher Weise geschehen zu sein, daß der Beamte den schlechten Finger und den finstigen Schädler zur Wache befeuerte.

— Der Charakter einer wissenschaftlichen Luftreise trat die am Sonntag in Gemeinschaft mit dem Chemiker Herrn Dr. Paul Jersich von Herrn Richard Ditz unternommene Reise. Nach einem vorher aufgestellten Programm wurden eine Reihe der interessantesten Versuche in Aussicht genommen, die sich namentlich auf die Temperatur und Feuchtigkeitsschwankungen in den höheren Schichten der Atmosphäre, auf den Robbenjagden derselben, die Elektrizitätsverhältnisse und barometrische vergleichende Höhenmessungen beziehen. Die seitens des Herrn Dr. Jersich vorgenommenen Messungen und Beobachtungen sind durchweg gelungen und haben ein vorzügliches Material ergeben, das der Gehrliche in einer der nächsten Sitzungen des Vereins zur Förderung der Luftschiffahrt vorzulegen bereit ist.

— Ein beachtenswerter Wund bildete am Sonntag das aufregende Gehrächstema in der Baudelstraße. Ein dajschoff wohnhaft in seinen Reden betrogenen Germauer lauerte dem Gohal seiner Gattin auf in der Wästel, ihn zu vernichten. Doch hatte der Betreffende von diesem Verhaben Wind gefriert, und es erschien ihm an seiner Stelle ein Schutzmantel, dessen Intervention es bald gelang, den Wuthenden von seinem blutigen Unternehmungen abzurufen, jedoch nur unter der nachdrücklichen Versicherung des letzteren, daß „aufgehoben nicht aufgehoben“ sei.

— Zu Goethe's Geburtstag war gestern in seiner Vaterstadt Frankfurt a. M. das Denkmäl des Dichters reich mit Kränzen geziert. Auch das Freie Deutsche Hochstift hatte einen solchen geordnet. Das Goethehaus war ebenfalls in feinsten Weise geschmückt. Von dem Hotel Flatters haben herab; auf dem Hause ist Goethe's betragendes Bildnis inmitten von Eintrudeln und Topfplanzen. Auch die innere Räume des Hauses waren mit Pflanzen dekoriert. Eine große Zahl von Kränzen und Sträußen sind von Damen gependet worden. Die Großhüte von Goethe's Eltern als dem Vaterhochstift wurde durch die fürstlichen Behörden gleichfalls hübsch geschmückt.

— Die Feier des 70-jährigen Bestehens des in Frankfurt a. M. garnisonierten Leib-Grenadier-Regiments Nr. 8 fand am 26. August in würdiger Weise statt. Die Kaiserin waren reich mit Eintrudeln und Emblemen geschmückt und der Hof bot ein freundliches Bild durch die für jedes Bataillon besonders hergestellten Spiel- und Turnspiele. Dem Hauptvortrage gegenüber war der Helikarler erschienen, in hergebrachter Weise mit Trommeln besetzt und mit vielen Zuschauern unumstößlich, auf dem Alar lang an dem Regiment gegen 11 Uhr mit seinen vielen zur Feier herbeigekommenen Gästen Aufstellung genommen, begann der Gottesdienst. Darauf verlas der Kommandeur des Regiments Oberst von Willisen die Stiftungsurkunde desselben, die unter dem 26. August 1808 ergebene Rabinatsverträge Sr. Majestät Friedrich Wilhelm III. Da der Kommandeur am 25. August von Sr. Majestät dem Kaiser empfangen worden war, so überbrachte er dem Regiment den Allerhöchsten Gruß und den Wunsch des Kaisers: „Er wisse, daß das Regiment die treuen Dienste, welche es bisher dem König und dem Vaterlande geleistet, auch in aller Zukunft zu thun nicht unterlassen werde.“ Nach einem begeisterten Hoch auf Sr. Maj. den Kaiser erdote der erste Theil der Feier. Ein Festmahls vereinigte das Offizierskorps mit vielen Gästen im Kasino, wo der erste Theil dem Kaiser galt. Die Wandschiffen verzögerten sich mit allerlei Vorstellungen, Sackspielen u. s. w. Der Glanzpunkt war die Illumination des Festplatzes und der Kasernen. Die Stadt hatte sich auch in ein festliches Gewand gekleidet, zahlreiche Rabalen auf dem Rathsaule, vor öffentlichen und vielen Privatbühnen bestimmten die Theilnahme der Bevölkerung an dem Fest. Sr. Majestät der Kaiser hat dem Major v. Hagen die besten, dem Befehl der Regimentsgeschichte, den Nothen Alir-Orden 4. Klasse verliehen.

— Die Enthüllungsfest des Nationaldenkmals auf dem Nieberwald soll nach dem Willen des Kaisers ein seiner Bedeutung entsprechendes großartiges Gepräge erhalten. Diejenigen Generale, welche während des deutsch-französischen Krieges im Jahre 1870/71 mit einem selbständigen Commando betraut gewesen sind, werden vom Kaiser persönlich zu der Enthüllungsfest befohlen werden. Eine gleiche Auszeichnung soll auch dem Fürsten Bismarck und dem Großen Moltke zu Theil werden, welche beide den commandirenden Generalen zuzurechnen sind. Fürst Bismarck hat sich bekanntlich bisher stets von jeder öffentlichen Feier gipfentlich fern gehalten, und nur in den Fällen, wo der Kaiser persönlich seine Anwesenheit gemüthlich — wie beispielsweise bei der goldenen Hochzeit des kaiserlichen Ehepaares — hat der Kaiser diesem kaiserlichen Wunsch jederzeit Nachgebung getragen. Vernehmlichlich mit Fürst Bismarck daher auch bei der Enthüllungsfest auf dem Nieberwald anwesend sein, wenn sein Gesundheitszustand ihm dies gestattet. Von den übrigen Generalen dürfte sich wohl ebenfalls keiner auszeichnen, so daß am Tage der Feier von Deutschlands berühmtesten Männern niemand auf dem Nieberwald fehlen wird.

